

Generalversammlung, 24. Januar – 7. Februar 2021

An alle Angehörigen der Fokolar-Bewegung weltweit

Einige Orientierungspunkte für die kommenden sechs Jahre

FÜR EINE MUTIGE HINWENDUNG ZUR WELT

***Ein offenes Ohr haben für den Hilferuf
der Menschheit, der Schöpfung und der neuen Generationen***

„Ich erhoffe mir eine Kirche¹, die sich der Welt schöner, geeinter, heiliger, geisterfüllter und familiärer zeigt. [...] Ich erträume mir die Kirche als strahlendes Licht für die Menschheit. Und sie möge von einer nie gekannten ‚Heiligkeit des Volkes‘ erfüllt sein. In Millionen Menschen ist der Wunsch nach einer gelebten Geschwisterlichkeit herangereift. Ich erhoffe mir, dass er immer mehr Menschen auf der Erde erfasst und diese Geschwisterlichkeit im Laufe des kommenden Jahrtausends eine allgemeine, weltumspannende Wirklichkeit wird. Ich erträume mir, dass dadurch die Kriege, die Kämpfe, der Hunger und die anderen unzähligen Ursachen des Leids in der Welt zurückweichen. Ich wünsche mir einen immer intensiveren Dialog der Liebe unter den Kirchen. [...] Ich erhoffe mir, dass sich der lebendige und tatkräftige Dialog unter den Angehörigen der verschiedensten Religionen vertieft, die untereinander durch die Liebe verbunden sind. [...] Ich träume von einer Annäherung und gegenseitigen Bereicherung der verschiedenen Kulturen dieser Welt. [...] Ich wünsche mir Beziehungen, die sich an den Werten des Evangeliums orientieren, nicht nur zwischen Einzelnen, sondern auch zwischen Gruppen, Bewegungen, religiösen und gesellschaftlichen Verbänden, zwischen Völkern und Staaten. Dann wird es logisch sein, die Heimat der anderen so zu lieben wie die eigene. Und es wird genauso logisch sein, eine weltweite Gütergemeinschaft anzustreben – wenigstens als Zielpunkt. [...] So träume ich von einer Vorwegnahme des neuen Himmels und der neuen Erde. Ich erhoffe mir vieles. Doch es ist ein Jahrtausend Zeit für seine Verwirklichung.“²

1 Hier ist die universelle Kirche, Kirche im umfassenden Sinn gemeint, denn im Italienischen heißt es „la Chiesa“, während es im Deutschen den Unterschied zwischen Groß- und Kleinschreibung nicht gibt. (Anm. d. Übers.)

2 CHIARA LUBICH, *Große Hoffnungen*, in: „Neue Stadt“ 1 (2000) S. 14.

Vorbemerkung
Für einen „neuen Frühling“ im Werk Mariens:
eine Absichtserklärung

1. Wir schauen auf die Welt und möchten auf all jene zugehen, die leiden und ausgegrenzt sind, angefangen bei denen, die wir selbst – persönlich oder als Werk – verletzt oder ausgeschlossen haben. Es ist uns ein Anliegen, mit allen ins Gespräch zu kommen und uns hinterfragen zu lassen, vorzugsweise von denen, die wir als extrem anders wahrnehmen. Wir möchten auf jeden Menschen zugehen, gut hinhören und verstehen, was ihn bewegt, aufnehmen, worunter er leidet, und von ihm lernen, um miteinander authentische und reife Beziehungen aufzubauen.

2. Wir setzen uns dafür ein, dass die Prävention gegen jede Form von körperlichem, sexuellem, Macht-, geistigem oder geistlichem Missbrauch verstärkt wird. Wir bitten die Opfer aufrichtig um Verzeihung und sichern ihnen unsere volle Unterstützung zu; wir sind uns bewusst und gestehen es mit großem Schmerz, dass es uns in vielen Situationen nicht gelungen ist, sie zu schützen. Wir setzen uns für eine stärkere Förderung des Schutzes zum Wohlergehen jeder Person ein, auch durch angemessene Schulungen und eine transparente Kommunikation.

3. Wir möchten in den aktuellen Ereignissen und Leiden der Menschheit sowie in den Wunden im Werk selbst die „Zeichen“ der Gegenwart Gottes ergründen. Mit neuer Hoffnung möchten wir unseren Lebensstil als „ein Volk, das aus dem Leben nach dem Evangelium entstanden ist“ wiederaufnehmen. Die Zeit ist gekommen, um mit Gott in unserer Mitte vorwärtszugehen und mit Kreativität und Leidenschaft Neues zu wagen, treu dem „Traum“ Gottes: Alle sollen eins sein.

4. Die Generalversammlung bietet dieses Dokument allen Angehörigen der Fokolar-Bewegung weltweit an. Es ist eine erste Skizze gemeinsam zu findender Wege, eine Art „Landkarte“ zur Orientierung angesichts der Schwierigkeiten, Herausforderungen und Chancen der kommenden sechs Jahre. Es ist das Resultat von unzähligen Gesprächen in der Zeit der Vorbereitung und während der Generalversammlung selbst. Die Wege werden umso klarer und zielführender, je mehr sich alle Angehörigen des Werkes an dem Prozess beteiligen und sich von Gott in die Richtung leiten lassen, die er für die kommenden Jahre vorgesehen hat.

5. Das Dokument besteht aus zwei Teilen. An erster Stelle steht das Hören auf den Hilferuf der Menschheit, des Planeten und der neuen Generationen, die uns den Horizont des Weges aufzeigen, um das Charisma in den kommenden Jahren zu aktualisieren. Was die Umsetzung betrifft, werden drei Prioritäten genannt: Hinausgehen, um „zu Nächsten zu werden“ – Das Miteinander als Basis des Handelns – Vorbereitet sein im Blick auf das *Ut omnes*. Wir hoffen, dass diese eine Hilfe sind, um dem Charisma so umfassend wie möglich konkrete Gestalt zu geben.

6. Das Vorgehen, die Methodik und die Erfahrung, die zu diesem Text geführt haben, werden am Ende des Dokuments näher erläutert (Anmerkung 1).

I. GEMEINSAM DEN HORIZONT IN DEN BLICK NEHMEN: ein Charisma, das Gestalt wird

7. Wir sind überzeugt, dass die Aktualisierung des Charismas der Einheit heute möglich ist, wenn wir uns der Wirklichkeit stellen und sie als Anruf an uns verstehen, sie in Liebe anzunehmen. Deshalb nehmen wir uns vor, uns in das Charisma und sein Licht zu vertiefen und auf Gott zu hören, der zu uns spricht im Hilferuf der Menschheit, im Schrei des Planeten und dem Ruf der neuen Generationen. Die mystische Erfahrung des *Paradieses '49* sowie die Gründungserfahrung von Chiara, Foco und Chiaretto (und anderen) zeigt sich uns mehr denn je als ein lebendiges Erbe, das es zu vertiefen gilt, Ausdruck der Erinnerung, die Gegenwart wird und Tag für Tag neu in uns Leben werden soll. Aus dieser Wurzel wissen wir uns gerufen, mit Weisheit Prozesse des Hörens in Gang zu setzen, um die prophetischen Spuren im Wirrwarr und Dunkel der heutigen Zeit zu deuten.

I a. Den Hilferuf der Menschheit hören

8. Die aktuelle Pandemie hat die Widersprüche einer Welt aufgedeckt, die zwar scheinbar gut vernetzt, aber in großem Ungleichgewicht ist, sowohl in den Beziehungen zwischen Völkern und Kulturen als auch zwischen gesellschaftlichen Gruppen und Personen. Angesichts dieser Situation möchten wir als Werk Mariens auf den Schrei von Jesus dem Verlassenen reagieren, der heute in all jenen widerhallt, die auf irgendeine Weise leiden, zum Schweigen gebracht, missbraucht oder ausgeschlossen werden und ihre Würde wiederfinden möchten.

9. Überall auf der Welt sind wir mit wachsender sozialer Ungleichheit konfrontiert. In einigen Regionen sind das damit verbundene Hauptproblem die Migrationsströme, in anderen die Gewalt, politische oder religiöse Intoleranz, verschiedene Formen von Diskriminierung oder ein übersteigter Individualismus. Deshalb möchten wir verstärkt den im Charisma verankerten Prozess gemeinschaftlicher Unterscheidung und Entscheidungsfindung anwenden, um den Hilferuf der Menschheit gemeinsam zu hören und sowohl auf globaler als auch lokaler Ebene aufzunehmen. Dieser Prozess der Unterscheidung setzt voraus, in den Städten, auf den Straßen, an den Arbeitsplätzen, in den Häusern, Schulen, Parlamenten usw. einen „kontemplativen“ Blick zu bewahren.

I b. Den Hilferuf unseres Planeten hören

10. Das Ausmaß der Corona-Krise hängt auch damit zusammen, dass „alles miteinander im Zusammenhang steht“: der Rückgang der Biodiversität, die Abholzung der Wälder, usw. Wir wissen, dass gerade die Ärmsten und Benachteiligten am meisten unter den negativen Konsequenzen dieser Entwicklung leiden. Wir sind davon überzeugt, dass eine Rückbesinnung auf eine integrale Ökologie erfordert, sowohl persönlich als auch als Werk unseren Lebensstil zu überprüfen, ein kritisches Bewusstsein im Umgang mit materiellen Gütern zu fördern, mit Kreativität neue Wege zur Bewahrung der Schöpfung zu finden, die Ursachen zu benennen, die unser „gemeinsames Haus“ bedrohen sowie uns

mit der Digitalisierung auseinanderzusetzen und sie auf die weltweite Geschwisterlichkeit auszurichten.

11. Deshalb werden wir die ökologische Nachhaltigkeit unserer Infrastrukturen und Aktivitäten überprüfen, um die Schädigung der Umwelt zu vermeiden. Wir möchten durch die Förderung des Umweltbewusstseins zu einem nachhaltigeren Lebensstil gelangen und im Zusammenwirken mit anderen eine integrale Ökologie verwirklichen. Durch wirksame Projekte wie *Pathways* und die „Pfade für eine geeinte Welt“ arbeiten wir vernetzt mit anderen Organisationen, um die Umweltziele zu erreichen, wie sie mit den *17 Zielen für nachhaltige Entwicklung* (SDGs) von der UNO propagiert werden.

I c. Den Hilferuf der neuen Generationen hören

12. Junge Erwachsene, Jugendliche und Kinder hinterfragen und gestalten die Welt mit ihren Träumen, präzisen Fragen und Voten gegen Ungerechtigkeit und mangelnde Nachhaltigkeit. Ihr Aufruf drängt uns, einen katastrophalen Klimawandel zu verhindern, die Ungleichheit zu überwinden, die Vielfalt zu akzeptieren und Inklusion anstatt Ausgrenzung zu verwirklichen. Gemeinsam und generationsübergreifend kann es uns gelingen, diesen Aufruf besser wahrzunehmen. Deshalb schätzen wir die Sensibilität und „prophetische“ Vision der neuen Generationen, während wir die heutigen Herausforderungen angehen. Es ist notwendig, Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene neu zu sehen bzw. nicht als Objekte unserer Aktivitäten, sondern als Protagonisten, als Miterbauer des Werkes und Mitgestalter von Beziehungen, die alle prägen. Deshalb setzen wir uns dafür ein, dass die Entscheidungsprozesse im Werk immer mehr generationenübergreifend erfolgen.

II. EINE MUTIGE HINWENDUNG ZUR WELT: umfassende Inkarnation

13. Wir möchten uns die Worte von Palmira Frizzera, einer von Chiaras ersten Gefährtinnen, anlässlich der Eröffnung der Generalversammlung zu eigen machen: *„Um das Ut omnes zu verwirklichen, das eigentliche Ziel Chiaras, braucht es jetzt den Mut, uns der Menschheit zu verschreiben. Das ist für mich Inkarnation.“* Wir wissen uns aufgefordert, als Werk entschieden und umfassend die Verwirklichung der weltweiten Geschwisterlichkeit anzustreben. Es heißt einzutauchen in die gesellschaftliche Realität, um einen umfassenden Dialog mit den Menschen und der Welt von heute zu fördern. Deshalb möchten wir auf dem Weg, den die Generalversammlung 2014 eingeschlagen hat, einen entscheidenden Schritt vorangehen; in der praktischen Umsetzung werden wir folgenden drei Punkten die Priorität einräumen:

II a. HINAUSGEHEN, UM „ZU NÄCHSTEN ZU WERDEN“

14. Wir möchten mit Entschiedenheit in uns und allen im Werk die leidenschaftliche Liebe zu Jesus dem Verlassenen neu entfachen, der uns in den Einsamen, Ausgegrenzten und Armen begegnet, um so dem *Ut omnes* näherzukommen. Wie in der Anfangszeit der

Bewegung in Trient möchten auch wir eine Vorliebe für Jesus den Verlassenen haben, die sich in eine entschiedene Hinwendung zu denen, die leiden, bezeugt. Wir sind überzeugt, dass es heute eine Bewegung braucht, die bewusst solche Nähe lebt und die Distanz zu denen verringern hilft, die am Rande der Gesellschaft stehen. Wir wollen unsere „Komfortzone“ verlassen und denen „zu Nächsten werden“, die nicht beachtet werden, die benachteiligt sind oder systemisch leiden. Wie im ersten Fokolar möchten auch wir auf vielfältige Weise die Erfahrung der Tischgemeinschaft machen: „eine Fokolarin, ein Armer, eine Fokolarin, ein Armer“.

15. Alle sind wir aufgerufen zu verstehen, welches Antlitz von Jesus dem Verlassenen die größte Dringlichkeit in unserer Gemeinschaft, unserer Stadt, unserem Land oder unserer Region hat. Fragen wir uns deshalb:

- Wie können wir konkret auf dieses Antlitz von Jesus dem Verlassenen hier vor Ort reagieren?
- Welche systemischen Ursachen können wir beseitigen und welche strategischen Maßnahmen ergreifen, um Ausgrenzungen zu überwinden und die volle Entfaltung jedes Menschen zu fördern?
- Wie können wir mit anderen zusammenarbeiten, um jedem Menschen und insbesondere unseren Nächsten ein Leben in Würde zu ermöglichen?

16. Jetzt ist der Moment, um als das Eine Werk insbesondere in den verschiedenen Territorien auf diese Fragen zu antworten, indem die Option für die Ausgegrenzten, Armen und Diskriminierten zu unserem Lebensstil wird. Das beginnt beim persönlichen Engagement (in aller Einfachheit mindestens mit einer einsamen Person die Mühsal des Daseins teilen) und sollte aufgrund des Spezifikums des Charismas zur Gegenseitigkeit führen.

17. Wir wünschen uns, dass das Werk auch ein gesellschaftliches Experimentierfeld für dieses Gemeinschaftsmodell ist. Dabei scheint uns wichtig, mit den Kirchen und Organisationen zusammenzuarbeiten, und zwar mit dem Engagement und Initiativgeist der neuen Generationen, um die systemischen Ursachen jeder Form von Ungleichheit auszumerzen. Aus diesem Grund möchten wir unsere sozialen Werke durch eine Wiederbelebung der weltweiten Gütergemeinschaft aufwerten, unterstützen und vernetzen.

II b. DAS MITEINANDER ALS BASIS DES HANDELNS

18. Wir können die großen epochalen Tragödien, denen wir in weiten Teilen der Welt hilflos gegenüberstehen, nicht allein bewältigen. Die Komplexität der Probleme erfordert synergetische und konkrete Antworten. In dieser Phase der Inkarnation gilt es, das Leben des Evangeliums und die darin verankerte Fähigkeit zum Handeln wieder in den Mittelpunkt zu stellen. Unsere Einflussnahme auf die Gesellschaft – in verschiedensten Formen und entsprechend den kulturellen und lokalen Erfordernissen – ist keine Option mehr, sondern ein Muss. Es geht dabei nicht um einen generellen Aktivismus oder irgendwelche Aktionen, sondern um die Förderung einer Kultur des Engagements, die Synergien nützt, den Blick weitet, Netzwerke aufbaut und „Kultur“ schafft. Es ist nötig,

vermehrt Ressourcen in all das zu investieren, was in der Perspektive einer geeinten Welt konkret umgesetzt werden kann. Deshalb möchten wir:

19. Vernetzt arbeiten. Um eine effektivere und umfassendere Sicht der Probleme zu bekommen, sollten wir in aktiven Netzwerken arbeiten, die von vertrauensvollen Beziehungen geprägt sind, und mit allen zusammenarbeiten, die dieselben Ziele verfolgen. Wir stärken das *United World Project* und die *Pathways* als bereits bestehende und bevorzugte Räume des Dialogs, der Begegnung und Zusammenarbeit mit Personen und Organisationen außerhalb der Bewegung. Das kann die Synergien verstärken und die Vernetzung zwischen bestehenden Aktionen/Projekten aufwerten.

20. Die verschiedenen Handlungsfelder beleben. Es gibt keinen Tätigkeitsbereich, sei er wirtschaftlich, sozial, politisch, kirchlich, kulturell oder die Medien betreffend, der nicht durch „lebendige Zellen“ neu belebt werden kann. Deshalb setzen wir uns dafür ein, die „Milieuzellen“ wieder in den Mittelpunkt zu rücken, denn in ihnen finden sich verschiedene, vom Charisma der Einheit inspirierte Personen aufgrund ihrer Tätigkeit zusammen und können so konkrete Antworten geben. Zudem sollen die offenen Gruppierungen im Werk, durch die wir für die weltweite Geschwisterlichkeit arbeiten, neue Impulse erhalten.

21. Die konkreten und sozialen Werke als Weg zur geeinten Welt neu gewichten. Die innerhalb der Fokolar-Bewegung entstandenen sozialen Werke, die verschiedenen Büros internationaler Zusammenarbeit sowie die kulturellen und der Information dienenden Einrichtungen, die eine Reaktion auf die Leiden der Menschheit sind, sollen überall ermutigt und dergestalt unterstützt werden, dass sie weiterhin in der Lage sind, ihren unersetzlichen Beitrag zu leisten, mit der Offenheit für Neues und der Möglichkeit, in die heute erforderlichen beruflichen Fähigkeiten zu investieren.

22. Überlegungen zum Leitungsstil des Werkes. Wir sind der Meinung, dass es nötig ist, über den Leitungsstil des Werkes nachzudenken, um dafür zu sorgen, dass die Einzelnen wie auch unsere Aktivitäten etc. auf die Hilferufe der Menschheit antworten können. Wir schlagen vor, die Beziehungsdynamik zwischen Chiara, Chiaretto und Foco von ihren jeweiligen Aufgaben und Rollen her zu vertiefen, um von daher die Wurzeln unseres charakteristischen Leitungsstils neu zu verstehen. Ebenso wichtig scheint uns, Entscheidungsprozesse transparenter zu machen und besser zu kommunizieren, indem für eine kontinuierliche und effiziente Beurteilung und Überprüfung der verschiedenen Prozesse (z. B. die Neuausrichtung) gesorgt wird und alle Generationen dabei einbezogen werden.

23. Umsetzen und auswerten. Es ist uns auch klar, dass gemeinsame Entscheidungsprozesse nicht mit ihrer Umsetzung abgeschlossen sind. Denn auch die Auswirkungen unseres Handelns sind gemeinsam zu analysieren und zu überprüfen, um aus eventuellen Erfolgen oder Fehlern zu lernen. Die Komplexität der Situationen, mit denen wir vor Ort oder ganz allgemein konfrontiert sind, sowie die Beschleunigung der gesellschaftlichen Veränderungen erfordern große Flexibilität, um nicht zu lange in unseren Häusern oder Gruppen zu verharren. Wir wollen stets offen bleiben für die Überraschungen des Heiligen Geistes.

II c. Vorbereitet sein IM BLICK AUF DAS UT OMNES

24. Wir sind überzeugt, dass jede Art der Ausbildung und Schulung darauf hinzielt, zur Einheit und Geschwisterlichkeit der Menschheitsfamilie beitragen zu können. Es ist uns ein Anliegen, vorbereitet zu sein, um uns den konkreten Herausforderungen stets tatkräftig zu stellen, die uns im Antlitz von Jesus dem Verlassenen in der Menschheit begegnen. Insbesondere scheinen uns folgende Wege vorrangig:

25. Gemeinschaftliche Unterscheidung und Entscheidung. Die Entscheidungsprozesse im Licht des Charismas, mit „Jesus in der Mitte“, zu einem charakteristischen Element von „Chiaras Volk“ machen, auf dass sie ein Lebensstil aller Angehörigen und in allen Bereichen des Werkes werden, sowohl im täglichen Leben als auch bei wichtigen Entscheidungen, etwa in der Leitung. Zu diesem Zweck konkrete Initiativen ins Leben rufen, die der Schulung in gemeinschaftlich-trinitarischer Unterscheidung dienen; die dementsprechende Methodik beschreiben, zu der auch Momente der Überprüfung gehören, ohne die persönliche Gewissensbildung zu vernachlässigen; auch auf schwierige Momente von Unstimmigkeiten oder Meinungsverschiedenheiten vorbereitet sein und sie als Chancen zur Unterscheidung und zu positivem Wachstum begreifen.

26. Ein besonderes Augenmerk auf die Familie haben. Als Werk Mariens sind wir dazu berufen, Familie zu sein. Aus diesem Grund soll die Familie unsere erste Priorität sein, insbesondere innerhalb des Werkes. Da sie die erste Zelle der Gesellschaft ist, möchten wir uns ihr besonders zuwenden, sie in ihrer Gesamtheit und entsprechend der Besonderheit jedes Einzelnen, der dazugehört, betrachten und unterstützen. Es ist uns ein Anliegen, die Familie in ihrem Wesen und Handeln als gesellschaftliches und politisches Subjekt zu fördern und aufzuwerten. Es scheint uns grundlegend, vorbereitet zu sein, um die Familie in jeder Lebensphase angemessen und dauerhaft zu begleiten, das ganzheitliche Wachstum der Person zu unterstützen und jedes Leid aufzunehmen. Besonderes Augenmerk gilt den verwundeten Familien, in ständiger Gesprächsbereitschaft und im Respekt vor der Unterschiedlichkeit. Wir denken, dass es nötig ist, uns ohne Vorurteile oder Angst von den heutigen Herausforderungen und Gegebenheiten der Familie hinterfragen zu lassen. Kurz gesagt, wir möchten dazu beitragen, dass sich der Plan Gottes für jede Familie und jede Person, die zu ihr gehört, verwirklichen kann. Auch dazu bedarf es der Ausbildung und Vertiefung; sich neu entwickelnde Initiativen sind zu unterstützen, so das geplante Studienzentrum für die Familie innerhalb des Universitätsinstituts *Sophia* (einschließlich seiner jüngeren Mitglieder).

27. Globaler Bildungspakt. Im Zuge des von Papst Franziskus geförderten *Global Compact of Education* ist es wichtig, die Arbeit unserer Kultureinrichtungen, des Universitätsinstituts *Sophia* sowie der Zweige und Modellsiedlungen weiterzuführen und zu unterstützen, mit dem Ziel, das Bildungskonzept, das sich aus dem Charisma ergibt und auf zahlreichen Programmen und Erfahrungen der letzten Jahre in diesem Bereich gründet, zu verdeutlichen, zum Nutzen des ganzen Werkes, der Kirchen und der Gesellschaft.

28. Schulung und Begleitung. Die Begleitung und ganzheitliche Ausbildung (Kopf, Hand, Herz) der neuen Generationen im Charisma der Einheit halten wir für eine Schlüsselverantwortung der ganzen Gemeinschaft der Bewegung (alles immer generationenübergreifend!), um ihnen die Begegnung mit Gott in der Spiritualität der Einheit zu erleichtern. Deshalb möchten wir Schulungs- und Bildungsprozesse fördern, die der jeweiligen Kultur angepasst und für alle zugänglich sind. Diese sollen die unterschiedlichen Entwicklungsphasen der Einzelnen berücksichtigen und regelmäßig überprüft werden. Wir werden effizientere Netzwerke zwischen Ausbildern und Begleitern schaffen, um sie in ihrer Aufgabe zu unterstützen und eine regelmäßige Weiterbildung zu ermöglichen. Im Miteinander mit den neuen Generationen gemachte Erfahrungen der Inkarnation, die auf die Nöte und Bedürfnisse anderer antworten, sind ein privilegierter Ort der Schulung: Auf diese Weise und so begleitet wird es möglich sein, Frauen und Männer heranzubilden, die imstande sind, in das gesellschaftliche Gefüge eine neue Vision einzubringen und dazu beizutragen, die Welt zu verbessern.

29. Umfassender Dialog. *„Lass mich dich lernen, dein Denken und Sprechen, dein Fragen und Dasein, damit ich daran die Botschaft neu lernen kann, die ich dir zu überliefern habe“* (Klaus Hemmerle). Dialog liegt in der DNA aller Angehörigen des Werkes Mariens. Wir finden unsere Identität nicht in der Selbstbeschauung, sondern in der Öffnung für die Herausforderungen der Welt und der Geschichte, für den Dialog mit den anderen und für die Erfordernisse und Leiden der Menschheit. Die „fünf Dialoge“ sind konkrete Wege, um auf die Hilferufe einer gespaltenen und polarisierten Menschheit zu reagieren. Als „Apostel und Zeugen des Dialogs“ möchten wir uns alle in diesem Lebensstil schulen und sicherstellen, dass er nicht nur das Engagement einiger Spezialisten bleibt. Deshalb möchten wir in den kommenden sechs Jahren Dialog-Schulungen fördern, Synergien zwischen den „fünf Dialogen“ weiterentwickeln sowie die Räume des Dialogs und der Begegnung offener und integrativer gestalten.

ABSCHLUSS

30. Mehrmals steht in diesem Dokument die Aussage: „Das ist unser Lebensstil“, und zwar mit Erklärungen, die einseitig erscheinen mögen und die Frage aufwerfen: „Und was ist nun wirklich unser Lebensstil?“ Jetzt stellen wir fest, dass wir ihn unbewusst in den sieben Farben beschrieben haben. Unser Lebensstil ist die bevorzugte Liebe zu den Ausgeschlossenen [Rot]; er ist unsere dialogische DNA [Orange]; das Bemühen, das Wort Gottes zu leben [Gelb]; der Wunsch nach einer ökologischen Rückbesinnung [Grün]; das aufmerksame Hören auf die Verschiedenheit, um sie in Einheit zu verbinden [Blau]; der Ansporn, Weisheit und Schulung zu vertiefen [Indigo]; die Überzeugung, dass es sich lohnt, alles dafür einzusetzen, um immer mehr vernetzt und vereint zu sein [Violett].

31. Zum Schluss möchten wir auf einen anderen „Traum“ zurückkommen, den Chiara uns anlässlich einer Reise nach Fontem (Kamerun) im Mai 2000 anvertraut hat. Die Anwesenden erinnern sich noch gut an Chiaras innere Rührung, als sie davon sprach: *„Und was ist mein letzter Wunsch, in diesem Augenblick? Ich wünsche mir, dass das Werk Mariens am Ende der Zeiten, wenn es als Ganzes vor Jesus den Verlassenen und Auferstandenen hintreten wird, sich die bewegenden Worten des französischen Theologen*

Jacques Leclercq zu eigen macht und ebenfalls sagen kann: „... An deinem Tag, mein Gott, werde ich zu dir kommen ... Ich werde zu dir kommen, mein Gott, (...) und das mit meinem verrücktesten Traum: dir in meinen Armen die Welt zu bringen. Vater, alle sollen eins sein!“

Das führt uns zurück zu der Wirklichkeit, die vor uns liegt und auf uns zukommt. Ihr möchten wir uns mit vollem Einsatz und mit der nötigen Konkretheit stellen, um auf die Hilferufe der Menschheit zu antworten.

ANMERKUNG 1: Vorgehensweise, Methodik und Erfahrung dieser Arbeit

32. Die Ordentliche Generalversammlung 2021 des Werkes Mariens, der Fokolar-Bewegung, ist auf „außergewöhnliche“ Weise durchgeführt worden, zum einen aufgrund der gegenwärtigen Krise, welche die Menschheitsfamilie durchmacht – und die durch die Pandemie noch deutlicher wurde –, zum anderen aufgrund ihrer telematischen Durchführung.

Wir sind zusammengerufen worden, um auf folgende Fragen zu antworten:

- *Was möchte Gott für das Werk in den kommenden sechs Jahren?*
- *Was darf nicht fehlen, damit das Charisma der Einheit immer mehr zu einem Geschenk für die Kirchen und die Gesellschaft wird?*

Diese Fragen waren der Anstoß für einen umfangreichen partizipativen Prozess, der im Dezember 2019 seinen Anfang nahm. Es wurden mehr als dreitausend Vorschläge aus der ganzen Welt eingereicht, die in 16 Themen gegliedert wurden. In einem zweiten Schritt konnten daraus mittels einer Online-Umfrage sechs Themen ausgewählt werden. Aus den mehr als zehntausend Antworten wurden in einer sorgfältigen Auswertung schließlich vier Themen ermittelt, die während der Versammlung vertieft wurden: das Charisma der Einheit, die neuen Generationen, Umwelt und Pandemie sowie Inkarnation des Charismas in den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Die Versammlung schlug noch drei weitere Themen vor: Familie, Leitung und Option für die Ausgegrenzten.

Während der Generalversammlung haben wir drei Tage mithilfe der Methode *Open Space Technology* und den „Foren des Vertrauens“ daran gearbeitet. Diese einzigartigen und wertvollen Momente des Dialogs und der offenen Rede unter allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern bildeten das Fundament der Synodalität, welche die Erfahrung der gesamten Generalversammlung prägte. Ein internationales Redaktionsteam hat Hunderte Seiten an Eingaben in diese erste Zusammenstellung von Orientierungspunkten eingearbeitet, die sich an alle Angehörigen des Werkes richtet.

Dieses Dokument wurde von der Generalversammlung des Werkes Mariens angenommen und soll allen Angehörigen des Werkes in der ganzen Welt zur Verfügung gestellt werden.

Das gesamte Material, das während dieses mehr als einjährigen Prozesses gesammelt wurde, ist der neuen Leitung des Werkes übergeben worden.